

Leseprobe

Auszug aus „Hanoi – oder die sinnliche Verwunderung einer Weltreisenden“

Elke Kaufmann

Sechsspurig trennt mich die Straße von meinem Ziel. Auf der anderen Seite der Straße leuchtet ein buntes Banner und ich erkenne den blauen Schriftzug über dem Eingang meines Hotels. Ich sehne mich nach einer Luftblase in der bleiernen Schwere, nach einem Riss quer durch die Gegenwart, nach dem Ende des Verkehrs. Ein Bett steht für mich bereit, auf der anderen Seite des knatternden Wahnsinns - ein Bett, das blütenweiße Träume verspricht. Die Welt braucht Märchen. Hanoi braucht Märchen. Nirgendwo auf der Welt ist er nötiger, der hundertjährige Schlaf hinter turmhohen, CO₂-fressenden Rosenranken. Ich strecke meinen Arm über den Kopf, halte mein Fragezeichen in die Luft, während die Blechlawine wie ziellos an mir vorüberfließt. Meine linke Hand umklammert das Fragezeichen, hilflos und unerhört, während jemand nach meiner rechten greift. Warm und rau hält mich die Hand der alten Frau, die mir unvermittelt wild und zahnlos entgegenlacht. Sie reißt mich mit sich, urplötzlich und unerwartet. Ehe ich mich versehe, zieht sie mich mitten hinein, in den röhrenden Strom des Verkehrs.

„Moment mal, nicht! Ich hab mir ein anderes Märchen gewünscht! Bitte, das ist der falsche Film. Ich will nicht sterben, nein!“, protestiere ich und stolpere mit dem Rollkoffer hinter der Alten her. Ich will die Augen verschließen, vor dem Transporter, der jeden Moment unsere Gesichter auf stinkendem, schwarzem Teer verewigen wird. Blut, Benzin, japanischer Tee aus meinem Koffer – das Wesen des Augenblicks ergießt sich auf die Straße. Papierschiffe mit Ratten treiben darauf in die Innenstadt, verlieren sich im Fluss, zwischen den monströsen Reifen blauer Linienbusse.

Unsere Füße tragen uns durch die Unbeständigkeit bewegten Lebens, durch Zwischenräume, die so flüchtig sind wie wir selbst. Wir tanzen am Tod vorbei, als würde es ihn quer zum Fluss einfach nicht geben. Endlich stehen wir uns auf dem Bürgersteig gegenüber, in Sicherheit, unter dem leuchtenden Banner meiner Bleibe. Die alte Frau lacht laut auf und drückt meine Hand, ehe sie erneut ins hupende Chaos entschwindet.

„Thank you“, rufe ich hinter ihr her. Ein unaufhörliches Getöse verschluckt den Klang meiner Dankbarkeit, das ahne ich. Meine Augen folgen ihrem grünen Kopftuch durch ein Meer von Motorrollern und Transportern, bis hinüber auf die andere Seite der Straße. Froh darüber, das Blei in meinen Atemwegen zu spüren, winke ich ihr zu und beschließe das Kapitel einer Ankunft.